

Probleme der Förderung junger Nachwuchswissenschaftler beraten

(Fortsetzung von Seite 1)

Unser Bericht über den Besuch von Mitgliedern des Volkskammerausschusses für Volksbildung, die am 3. und 4. Juni an unserer Hochschule weilt, soll und kann kein Protokoll der interessanten Gespräche sein, die die Abgeordneten mit Studenten, Forschungsstudenten, Assistenten, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Hochschullehrern führten. Wir unternehmen den Versuch, wesentliche Gedanken und Erfahrungen von Angehörigen unserer Hochschule, die in den Beratungen geäußert wurden, als Anregung für weitere Überlegungen und Aktivitäten in Vorbereitung der V. Hochschulkonferenz wiederzugeben.

Besonders begabte junge Menschen frühzeitig fördern

Prof. Dr. Rudolf Ruder (VT): In unserer Sektion wird der Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses die notwendige Aufmerksamkeit gewidmet. Im 3. Studienjahr werden mit unseren besten Studenten Förderungsverträge abgeschlossen. Dabei geht es uns nicht nur darum, konkret festzulegen, welcher Student durch welchen Hochschullehrer bzw. wissenschaftlichen Mitarbeiter betreut wird, sondern bereits das Ziel der Qualifizierung und den Weg zu ihrer Realisierung exakt zu fixieren.

Student Thomas Voigt (MB): Ich habe einen Sonderstudienplan, der vorsieht, das Studium 1 Jahr eher abzuschließen. Es ist zwar für mich eine große Belastung, die aber zu bewältigen ist. Die gute Betreuung durch den Hochschullehrer und die gemeinsame Erörterung der weiteren Entwicklung bieten beste Voraussetzungen, dieses Ziel zu erreichen. Zum anderen ist es mir durch das Vorziehen bestimmter Lehrveranstaltungen aus höheren Semestern schon jetzt möglich, theoretische Grundlagen mit Anwendungsbeispielen zu verbinden. Beides muß ich noch, daß durch derartige Sonderstudienpläne den betreffenden Studenten keine Prüfung geschenkt wird.

Student Jürgen Richter (PEB): Bei uns wurden nach sorgfältiger Prüfung die Lehrveranstaltungen im Sonderstudienplan angewiesen und zeitlich so festgelegt, daß die Belastung für den einzelnen nicht zu groß wird. Auch die Auswahl der betreffenden Lehrveranstaltungen muß in jedem Falle so erfolgen, daß am Ende des Studiums alle Teilgebiete beherrscht werden.

Prof. Dr. Manfred Schneider (MA): Die Auswahl des wissenschaftlichen Nachwuchses beginnt eigentlich bereits in der Schule. Wir haben mit unserer Förderung mathematischer Talente über die Mathematikolympiade, den Korrespondenzkurs und die Delegation in die Spezialklassen gute Ergebnisse erzielt. Wenn Ver-

stehen, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Hochschullehrern führten. Wir unternehmen den Versuch, wesentliche Gedanken und Erfahrungen von Angehörigen unserer Hochschule, die in den Beratungen geäußert wurden, als Anregung für weitere Überlegungen und Aktivitäten in Vorbereitung der V. Hochschulkonferenz wiederzugeben.

Dr. Günter Wieghard, (CWT): In unserer Sektion werden die Förderungsverträge ebenfalls Ende des 2./Anfang des 3. Studienjahres wirksam. Ab dieser Zeit werden unsere besten Studenten auch immer stärker in die ihrer Ausbildung und der Zielsetzung ihrer wissenschaftlichen Arbeit entsprechenden Forschungskollektive einbezogen. Es fällt auch unseren besten Studenten nicht leicht, selbständig wissenschaftlich zu arbeiten. Unsere Lehrveranstaltungen tragen noch zu wenig dazu bei, Schöpferkraft zu entwickeln. Um die Selbständigkeit des wissenschaftlichen Nachwuchses zu fördern, sollten wir unsere Studenten noch stärker damit beauftragen, die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Arbeit selbst zu popularisieren, durch Veröffentlichungen in den Fachzeitschriften und durch ihr Auftreten auf wissenschaftlichen Tagungen. Unsere Aktivitäten in dieser Richtung waren sehr erfolgreich.

Prof. Dr. Günter Rümmler (FPM): Unser Nachwuchs ist häufig auf die hohen Anforderungen nicht genügend vorbereitet. Oftmals bleiben unsere Studenten in schülerhaften Methoden stecken. Wir müssen daher schon frühzeitig, und dies sollte auch schon an den EOS und BBS geschehen, das Stellen von Komplexaufgaben und die Verteidigung der Ergebnisse bewußter fördern.

Prof. Dr. Karl-Heinz Wickleder (PEB): Den wissenschaftlichen Nachwuchs bereits frühzeitig auszuwählen, ist richtig. Wir dürfen damit aber nicht den Blick für sogenannte „Spitzenwickler“ verlieren. Nicht immer werden die besten Studenten der 1. Studienjahre auch die schöpferischsten Wissenschaftler.

Politische und fachliche Arbeit bilden eine Einheit

Prof. Dr. Erich Bürger (IT): Wir haben an unserer Sektion eine lange Tradition bei der Einbeziehung unserer Studenten in unsere wissenschaftlichen Studentenzirkel. Ein guter Kontakt zum Hochschullehrer, die Einbeziehung in die Forschung, die Mitwirkung an der Überführung in die Industrie und die frühzeitige Festlegung der Richtung der wissenschaftlichen Arbeit, beginnend im wissenschaftlichen Studentenzirkel bis zum Praxisseinsatz, halte ich für die wirksamsten Faktoren bei der Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Dipl.-Ing. Frank-Uwe Simon (Roboton Dresden): Die selbständige wissenschaftliche Arbeit in den wissenschaftlichen Studentenzirkeln ist die beste Förderung, die man erhalten kann. Das zeigt sich auch in der Tatsache, daß alle Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses unserer Sektion aus diesen Studentenzirkeln hervorgegangen sind. Und das ist schon seit 19 Jahren so. Anspornend ist auch, wenn man die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Arbeit selbst propagieren kann.

Dipl.-Ing. Peter Scheibner (VT): Ich bin durch die Mitarbeit in unserem Jugendobjekt angeregt worden, ein Forschungsstudium aufzunehmen. Auch wenn die Arbeit selbst sich etwas problematisch gestaltet — uns stehen die notwendigen Anlagen an unserer Hochschule noch nicht zur Verfügung — so kann ich doch sagen, daß die Betreuung seitens der Hochschullehrer sehr gut ist. Überhaupt sollte man nicht vergessen, daß unsere Betreuer für uns sehr viel Zeit aufwenden. Diese gute Betreuung ergibt sich bei mir aus dem ständigen Kontakt mit dem Hochschullehrer.

Forschungsstudent Frank Krause (FPM): Durch die Mitarbeit im studentischen Problemlabor begann die systematische Vorbereitung für das Forschungsstudium. Hier lernte ich wissenschaftliche Arbeitsmethoden kennen und anwenden. Auch war ich

gleichzeitig meist etwas hinken, bin ich der Meinung, daß wir in der Wissenschaft so ähnlich arbeiten müssen wie im Leistungssport. Man muß sich mit vielen begabten Schülern beschäftigen, wenn man einige Spitzenkräfte für die Wissenschaft gewinnen will.

Ein Problem gab es aber doch. Für den Studenten ist die Lehrveranstaltung das Wichtigste. Hier wird die Frage der Priorität richtig beantwortet. Beim Assistenten wird der wissenschaftlichen Arbeit nicht immer der notwendige Stellenwert eingeräumt. Das macht es natürlich schwer, die Promotion termingemäß abzuschließen.

Prof. Dr. Dieter Eochmann (IT): Viel wurde über verschiedene Formen der Förderung unserer Beststudenten gesprochen. Wir haben jetzt ein neues Vorgehen probiert, nämlich einer gesamten Seminargruppe Aufgaben eines wissenschaftlichen Studentenzirkels zu übertragen. Das hat den Vorteil, daß bereits im 1. Semester alle Studenten in die wissenschaftliche Arbeit einbezogen werden und engen Kontakt zum Hochschullehrer bekommen. Dabei sind wir uns natürlich im klaren, daß nicht alle Studenten Beststudenten werden und auch nicht alle bei der bisher eingeschlagenen wissenschaftlichen Thematik bleiben. Aber alle werden frühzeitig an die selbständige wissenschaftliche Arbeit herangeführt.

Bei allen guten Ergebnissen dürfen wir jedoch nicht vergessen: Es gibt keine allgemeingültigen Rezepte für die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, das wichtigste ist immer die individuelle Arbeit des Hochschullehrers mit seinen Studenten.

Prof. Dr. Manfred Kronberg (AT): Eine bedeutende Rolle bei der Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses spielt die Vorbildwirkung des Hochschullehrers. Als Vorbild kann man aber nur wirken, wenn man genügend Kontakt zu seinen Studenten, Forschungsstudenten und Assistenten hat.

Diesen Kontakt zu realisieren, ist nicht ganz einfach. Wir beschreiben zwei Wege, um dieses Problem zu lösen. Zum einen treten wir in den Seminargruppen der jüngeren Matrikel auf und machen diese Studenten mit den Aufgaben und den Ergebnissen unserer Forschung bekannt. Das führt zu einer hohen Beteiligung an den entsprechenden wissenschaftlichen Studentenzirkeln. Zum anderen führen wir in unserem Forschungskollektiv regelmäßig aller 14 Tage



Interessante Gespräche führten die Mitglieder des Volkskammerausschusses für Volksbildung auch mit Studenten, Forschungsstudenten und Assistenten.

wenn es gelingt, einen Studenten in der gleichen Spezialisierungsrichtung von der Arbeit z. B. in einem wissenschaftlichen Studentenzirkel über das Diplom und die Promotion bis zu seiner Tätigkeit in der Industrie zu führen. Diese Kontinuität ist zwar nicht immer realisierbar, sollte aber angestrebt werden.

Dipl.-Ing. Bernd Steinbach (IT): Kontinuität in der Förderung halte ich für außerordentlich effektiv. Sie darf jedoch nicht zu thematischer Schmalspurigkeit führen. Ich war zum Beispiel bereits als Student so weit in mein künftiges Forschungskollektiv einbezogen, daß mir der Übergang vom Studenten zum Assistenten eigentlich weniger durch einen Wechsel der Tätigkeit, sondern mehr durch einen Wechsel des Arbeitsplatzes (Hörsaal — Assistentenzimmer) bewußt wurde.

Ein Problem gab es aber doch. Für den Studenten ist die Lehrveranstaltung das Wichtigste. Hier wird die Frage der Priorität richtig beantwortet. Beim Assistenten wird der wissenschaftlichen Arbeit nicht immer der notwendige Stellenwert eingeräumt. Das macht es natürlich schwer, die Promotion termingemäß abzuschließen.

Dipl.-Ing. Karl-Heinz Müller (AT): Aktive Arbeit im Jugendverband gehört meiner Meinung nach unbedingt zur Persönlichkeitsentwicklung eines Forschungsstudenten. Mir würde etwas an meiner persönlichen Entwicklung fehlen, wenn ich mich nur begrenzt auf die Forschungsarbeit konzentrieren würde.

Hochschullehrer muß Vorbild sein

Prof. Dr. Dieter Eochmann (IT): Viel wurde über verschiedene Formen der Förderung unserer Beststudenten gesprochen. Wir haben jetzt ein neues Vorgehen probiert, nämlich einer gesamten Seminargruppe Aufgaben eines wissenschaftlichen Studentenzirkels zu übertragen. Das hat den Vorteil, daß bereits im 1. Semester alle Studenten in die wissenschaftliche Arbeit einbezogen werden und engen Kontakt zum Hochschullehrer bekommen. Dabei sind wir uns natürlich im klaren, daß nicht alle Studenten Beststudenten werden und auch nicht alle bei der bisher eingeschlagenen wissenschaftlichen Thematik bleiben. Aber alle werden frühzeitig an die selbständige wissenschaftliche Arbeit herangeführt.

Bei allen guten Ergebnissen dürfen wir jedoch nicht vergessen: Es gibt keine allgemeingültigen Rezepte für die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, das wichtigste ist immer die individuelle Arbeit des Hochschullehrers mit seinen Studenten.

Prof. Dr. Manfred Kronberg (AT): Eine bedeutende Rolle bei der Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses spielt die Vorbildwirkung des Hochschullehrers. Als Vorbild kann man aber nur wirken, wenn man genügend Kontakt zu seinen Studenten, Forschungsstudenten und Assistenten hat.

Diesen Kontakt zu realisieren, ist nicht ganz einfach. Wir beschreiben zwei Wege, um dieses Problem zu lösen. Zum einen treten wir in den Seminargruppen der jüngeren Matrikel auf und machen diese Studenten mit den Aufgaben und den Ergebnissen unserer Forschung bekannt. Das führt zu einer hohen Beteiligung an den entsprechenden wissenschaftlichen Studentenzirkeln. Zum anderen führen wir in unserem Forschungskollektiv regelmäßig aller 14 Tage

Interessante Gespräche führten die Mitglieder des Volkskammerausschusses für Volksbildung auch mit Studenten, Forschungsstudenten und Assistenten.

Forschungsstudent Frank Krause (FPM): Das kann ich nur unterstreichen; politische und fachliche Arbeit gehören ganz einfach zusammen. Allerdings muß die richtige Relation zwischen beiden gewahrt bleiben.

Dipl.-Ing. Wolfgang Leithold (FPM): Verschiedentlich hört man auch die Meinung, daß ja in den ersten zwei Jahren der Assistentzeit die Forschung noch nicht so auf Hochtour laufe, und da könne man doch ohne weiteres eine Funktion in der Grundorganisationsleitung der FDJ übernehmen. Grundsätzlich bin ich natürlich auch der Meinung, daß die politische Arbeit zumindest gleichrangig neben der fachlichen steht. Ich selbst war zwei Jahre stellvertretender GO-Sekretär. Aber es muß auch noch genügend Zeit für die Forschung bleiben, denn als Assistent habe ich schließlich auch noch die Aufgabe, zu promovieren.

Wichtig ist, daß gesellschaftliche Arbeit zum Anliegen aller wird, also die Lösung der Aufgaben auf breite Schultern verteilt wird. Wir müssen uns gegen die hier und da auftretende Tendenz wenden, alle gesellschaftliche Arbeit fast ausschließlich jungen Leuten zu übertragen.

Es liegt natürlich in erster Linie an uns selbst, wie wir unsere Assistentzeit nutzen. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß es Studenten und Assistenten gibt, die versuchen, sich mit vorgetriebener gesellschaftlicher Geschäftigkeit vor der Forschung zu drücken.

Praxisseinsatz ist unersetzlich für Persönlichkeitsentwicklung

Prof. Dr. Eberhard Herling (FPM): Die Mehrzahl der Beststudenten geht in die Praxis. Und von diesem Zeitpunkt an sind sie für die Hochschule verloren. Die Delegation in einen Betrieb, die scheinbar mögliche Lösung dieses Problems, hat gegenwärtig den Nachteil, daß diese jungen Kader in der Praxis nicht effektiv wirksam werden können. Ihnen wird von den Betrieben keine echte Verantwortung übertragen, sie nehmen eine Reservestellung ein. Bedingt ist diese Haltung vieler Betriebe durch den Zeitraum der Delegation, der ihrer Meinung nach für die Übertragung einer verantwortungsvollen Aufgabe zu kurz ist.

Prof. Dr. Ulrich Simon (FPM): Ich bin der Meinung, daß für alle jungen Kader, gleich ob sie später an die Hochschule zurückkehren oder nicht, in der Praxis Arbeitsaufgaben gefunden werden müssen, wo sie einerseits Verantwortung tragen und andererseits sich voll bewähren können.

Prof. Dr. Günter Rümmler (FPM): Seitens der Industrieministerien müßte der Problematik der Delegation von jüngeren Kadern in die Praxis und ihrer späteren Rückkehr an die Hochschule mehr Verständnis entgegengebracht werden. Es geht uns doch um Hochschullehrernachwuchs mit fundierten Praxiskenntnissen.

Prof. Dr. Klaus Wittke (FPM): Die Forderung nach Verständnis unserer Probleme an die Praxis ist nur die eine Seite. Wir selbst können aber auch viel dazu beitragen, daß diese jungen Kader an die Hochschule zurückkehren. Ich habe mir die Aufgabe gestellt und praktiziere dies

Hohes fachliches Niveau — wichtige Voraussetzung für Nachwuchsentwicklung

Prof. Dr. Siegfried Wirth (Tmv): Ein Wissenschaftsgebiet, das auf Grund hoher Forschungsleistungen anerkannt ist, wird auch keine Sorgen mit der Gewinnung des wissenschaftlichen Nachwuchses haben. Wir haben eine Reihe von wissenschaftlichen Studentenzirkeln. Da die Aufgabenstellung für diese Zirkel kontinuierlich weitergeführt wird, bemühen sich auch deren Mitglieder, rechtzeitig aus den niederen Matrikeln befähigte Nachfolger auszuwählen und einzuarbeiten.

Wir sind der Meinung, daß die Ausbildung eines Forschungsstudenten erst dann richtig effektiv ist, wenn er nicht als „Einklinker“ wirkt, sondern vollständig und umfassend in ein Forschungskollektiv eingegliedert ist.

Auf diese Weise wird es möglich, gewissen Gefahren, wie sie z. B. in der Tendenz zur Einengung der Thematik der wissenschaftlichen Arbeit auf das spezielle Promotionssthema und einer Isolierung bestehen, entgegenzuwirken.

Prof. Dr. Richard Lenk (PEB): Ein hohes wissenschaftliches Niveau eines Bereiches und eine klare Konzeption für die Entwicklung der Wissenschaft halte ich für die wichtigste Voraussetzung für eine gute Nachwuchsentwicklung. Zum einen zieht sich ein Bereich die jungen



Mitglieder des Volkskammerausschusses für Volksbildung im Gespräch mit Hochschullehrern.

Leute an uns selbst, wie wir unsere Assistentzeit nutzen. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß es Studenten und Assistenten gibt, die versuchen, sich mit vorgetriebener gesellschaftlicher Geschäftigkeit vor der Forschung zu drücken.

Prof. Dr. Eberhard Herling (FPM): Die Mehrzahl der Beststudenten geht in die Praxis. Und von diesem Zeitpunkt an sind sie für die Hochschule verloren. Die Delegation in einen Betrieb, die scheinbar mögliche Lösung dieses Problems, hat gegenwärtig den Nachteil, daß diese jungen Kader in der Praxis nicht effektiv wirksam werden können. Ihnen wird von den Betrieben keine echte Verantwortung übertragen, sie nehmen eine Reservestellung ein. Bedingt ist diese Haltung vieler Betriebe durch den Zeitraum der Delegation, der ihrer Meinung nach für die Übertragung einer verantwortungsvollen Aufgabe zu kurz ist.

Prof. Dr. Ulrich Simon (FPM): Ich bin der Meinung, daß für alle jungen Kader, gleich ob sie später an die Hochschule zurückkehren oder nicht, in der Praxis Arbeitsaufgaben gefunden werden müssen, wo sie einerseits Verantwortung tragen und andererseits sich voll bewähren können.

Prof. Dr. Günter Rümmler (FPM): Seitens der Industrieministerien müßte der Problematik der Delegation von jüngeren Kadern in die Praxis und ihrer späteren Rückkehr an die Hochschule mehr Verständnis entgegengebracht werden. Es geht uns doch um Hochschullehrernachwuchs mit fundierten Praxiskenntnissen.

Prof. Dr. Klaus Wittke (FPM): Die Forderung nach Verständnis unserer Probleme an die Praxis ist nur die eine Seite. Wir selbst können aber auch viel dazu beitragen, daß diese jungen Kader an die Hochschule zurückkehren. Ich habe mir die Aufgabe gestellt und praktiziere dies

Hohes fachliches Niveau — wichtige Voraussetzung für Nachwuchsentwicklung

Prof. Dr. Siegfried Wirth (Tmv): Ein Wissenschaftsgebiet, das auf Grund hoher Forschungsleistungen anerkannt ist, wird auch keine Sorgen mit der Gewinnung des wissenschaftlichen Nachwuchses haben. Wir haben eine Reihe von wissenschaftlichen Studentenzirkeln. Da die Aufgabenstellung für diese Zirkel kontinuierlich weitergeführt wird, bemühen sich auch deren Mitglieder, rechtzeitig aus den niederen Matrikeln befähigte Nachfolger auszuwählen und einzuarbeiten.

Wir sind der Meinung, daß die Ausbildung eines Forschungsstudenten erst dann richtig effektiv ist, wenn er nicht als „Einklinker“ wirkt, sondern vollständig und umfassend in ein Forschungskollektiv eingegliedert ist.

Auf diese Weise wird es möglich, gewissen Gefahren, wie sie z. B. in der Tendenz zur Einengung der Thematik der wissenschaftlichen Arbeit auf das spezielle Promotionssthema und einer Isolierung bestehen, entgegenzuwirken.

Prof. Dr. Richard Lenk (PEB): Ein hohes wissenschaftliches Niveau eines Bereiches und eine klare Konzeption für die Entwicklung der Wissenschaft halte ich für die wichtigste Voraussetzung für eine gute Nachwuchsentwicklung. Zum einen zieht sich ein Bereich die jungen

Dr. Reinmar Frobin (FPM): Für uns ergibt sich bei der Bestenförderung von Studienplan her das Problem, daß wir mit den Studenten erst ab 3. Studienjahr unmittelbaren Kontakt in den Lehrveranstaltungen haben. Unsere Bemühungen gehen dahin, zu erreichen, daß wir diese Studenten systematisch vom ersten Studientag an betreuen und fördern können.

Prof. Dr. Eberhard Herling (FPM): Für den unmittelbaren Kontakt mit den Studenten vom ersten Studientag an ergeben sich für uns Vorstellungen, bestimmte Ausbildungsfächer auf das 1. bzw. 2. Studienjahr vorzuziehen.

auch, alle Delegationskader zielgerichtet auf ihren Einsatz so vorzubereiten, daß sie zu einem für beide Seiten günstigen Zeitpunkt an die Hochschule zurückkehren.

Dr. Karl Oehme (Wiw): Ein Einsatz in der Produktionspraxis ist für die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch nichts zu ersetzen. Allerdings muß er von vornherein zeitlich begrenzt werden. Wir müssen uns von vornherein darüber im klaren sein, daß Absolventen, die in der Praxis hervorragende Leistungen bringen, und nur solche wollen wir ja für die Hochschule zurückzuführen. Das hilft kein Lamerdieren, darauf müssen wir uns einstellen. Als günstig hat sich erwiesen, unsere wissenschaftlichen Nachwuchskader nicht sofort nach der Promotion A in die Praxis zu delegieren, sondern sie zunächst in Lehre und Forschung einzusetzen. Es gilt die Bindungen zwischen Absolvent und Hochschule auch bei dessen Einsatz in der Praxis nicht abbrechen zu lassen.

Prof. Dr. Eugen Woschni (IT): Ob man einen Absolventen aus der Industrie zurückbekommt, hängt natürlich auch davon ab, in welchen Betrieb man ihn delegiert. Wenn ein Absolvent, der in der Praxis hohe Leistungen bringt, an die Hochschule zurückgeholt werden soll — und nur solche wollen wir schließlich —, wird es natürlich schwer. Aber man darf sich auch nicht hinter Problemen verstecken. Wenn der Praktikant und die Hochschule wollen, dann geht die Rückberufung an die Hochschule auch in Ordnung.

Hohes fachliches Niveau — wichtige Voraussetzung für Nachwuchsentwicklung

Leute an uns selbst, zum anderen entwickeln sich Nachwuchswissenschaftler am besten, wenn sie in einer Atmosphäre anspruchsvollen Ringens um beste Leistungen arbeiten können. Deshalb bin ich ebenfalls dafür, unsere Nachwuchskader in solche guten Kollektive einzugliedern.

Dr. Karl Oehme (Wiw): Dabei darf man aber nicht vergessen, daß diese ausgezeichneten Kollektive des Nachwuchses nicht nur für sich entwickeln dürfen, sondern sich zugleich als Kadernachwuchs für andere Bereiche verstehen müssen.

Prof. Dr. Eugen Woschni (IT): Ich halte das persönliche Engagement für die Wissenschaft für das entscheidende. Es ist nämlich — auch bei aller notwendigen Beachtung verschiedenster, auch objektiver Schwierigkeiten — nichts bequemer, als Gründe zu finden, um sich von der Wissenschaft ablenken zu lassen. Dieses Engagement zu wecken, ist wichtigste Aufgabe des Hochschullehrers. Beststudenten kann man nicht nach den Zensuren auswählen, sondern nur unter Beachtung der Gesamtpersönlichkeit. Nichts ist für die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses schlimmer als ein zwar fleißiger, deshalb auch zunächst mit guten Zensuren ausgestatteter, aber unselbständiger, unschöpferischer Student.